

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 38-42 (1988-1992)

Heft: 165

Buchbesprechung: Besprechungen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Ein weiterer Ulmer Brakteat
des Typs «Hülben Nr. 10»*



In der Rekonstruktion des Funds von Hülben (SM 41, 1991, Nr. 163, S. 76–82) wurden vier Exemplare des nur hieraus bekannten Ulmer Brakteaten mit einem gekrönten Brustbild, das ein Schwert und ein Lilienzepter hält, vorgestellt (Nr. 10, *Abb. 17–20*). Bei einem Besuch des Dresdner Münzkabinetts entdeckten die Verfasser ein fünftes, hier abgebildetes Stück. Obwohl

zu seiner Provenienz keine weiteren Angaben vorliegen, ist anzunehmen, dass es ebenfalls aus dem Fund von Hülben stammt.

Ob darüber hinaus auch fünf oberrheinisch/breisgauische Münzen aus der Mitte und 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, die Ende 1991 bei der Auflösung einer Reutlinger Sammlung im Münzhandel aufgetaucht sind, als versprengter Bestandteil des Funds von Hülben anzusehen sind, bleibt eher fraglich. Bei den bisher für den Fund noch nicht belegten Prägungen handelt es sich um Stücke aus Schaffhausen (Wielandt 9), Breisach (Wielandt, Breisgau² 71 und 71 f.), einen Lindwurm pfennig (Wielandt, Breisgau² 44) und eine zweiseitige Offenburger Prägung mit Bischofsbüste und Adler (zu Nessel 135–137).

U.K./R.U.

BESPRECHUNGEN – COMPTES RENDUS

Wolfgang Hahn, Die Ostprägung des römischen Reiches im 5. Jahrhundert (408–491), Rekonstruktion des Prägeaufbaues auf synoptisch-tabellarischer Grundlage, *Moneta Imperii Romani Byzantini*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften Bd. 199. Veröffentlichungen der numismatischen Kommission Bd. 20. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1989. 74 S., 15 Taf., 5 Faltkarten, ISBN 3-7001-1537-7.

Nachdem Wolfgang Hahn mit seiner bisher drei Bände umfassenden Reihe der *Moneta Imperii Byzantini* (MIB) ein unerlässliches Arbeitsinstrument und Zitierwerk für die byzantinische Münzprägung der Jahre 491–720 n. Chr. geschaffen hat, wendet er sich in dieser Arbeit der unmittelbar vorausgehenden Zeitspanne zu. Die (vorläufige) Beschränkung auf das Ostreich ist dabei aus der Sicht des Byzantinisten sicher

zweckmässig: Im Zeichen der Auseinanderentwicklung der beiden Reichshälften bildet der römische Osten das direkte Vorfeld der frühbyzantinischen Numismatik. Als chronologischen Einstieg wählt Hahn den Tod des Kaisers Arcadius im Jahre 408, der bei allen Nominalen fassbar ist.

Das Ziel der Untersuchung ist wie in MIB die Rekonstruktion der Prägeabläufe. Aufbau und Vorgehen entsprechen daher weitgehend den dort entwickelten Prinzipien. Einer knappen Zusammenfassung des Forschungsstandes und einem Verzeichnis der berücksichtigten Sammlungen und Münzfunde folgt ein kurzer Abriss zur Münzadministration und zum Münzsystem. Den Hauptteil bilden die Kommentare zu den Prägungen der einzelnen Kaiser. Sie sind jeweils nach Nominalen und Prägestätten gegliedert und erläutern die angefügten Prägetabellen (Die vom Autor in LNV 1, 1979, 103 ff. vorgenommene

Numerierung der Edelmetallprägungen Theodosius' II. wird beibehalten, so dass allfällige Umgruppierungen und Ergänzungen schnell deutlich werden). Daran schliessen sich ein Materialnachweis und die Fototafeln an, auf denen jede Prägung mit mindestens einem Exemplar dokumentiert ist.

Der Schwerpunkt des Buches liegt schon aus chronologischen Gründen in der Regierungszeit Theodosius' II. (408–450 n. Chr.). Es folgen die Prägungen von Marcianus (450–457), Leo I. (457–474), Leo II. (474), Zeno (1. Regierung, 474–475), Basiliscus (475–476), Leontius (484) und Zeno (2. Regierung, 476–491). Durch sorgfältige Kombination numismatischer und historischer Quellen gelingt Hahn eine teilweise sehr präzise Einordnung der einzelnen Prägungen. Stilistische Kriterien wendet er auch in der vorliegenden Untersuchung mit Recht nur im Einzelfall und mit grosser Vorsicht an (so beispielsweise bei der konstantinopler Goldprägung der 2. Regierungsperiode Zenos).

Wie Hahn in MIB 1 auf Seite 8 selbst festgehalten hat, kann «eine Rekonstruktion des ‹Prägejournals› der Münzstätten nie minutiös genau, sondern immer nur annähernd erreicht werden». Es ist aber seiner Sammelleidenschaft und Ausdauer zu verdanken, dass mit diesem Band (für den er in MÖNG 30, 1990, 7 ff. die Abkürzung MIRB vorgeschlagen hat) viele bekannte und zahlreiche bisher nicht berücksichtigte Münzen ihren systematischen Platz im Prägeaufbau des 5. Jahrhunderts gefunden haben. Auf die vielfältigen Ergebnisse im einzelnen einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Erwähnt sei deshalb nur eine grundsätzliche Überlegung Hahns, die zu einem differenzierteren Verständnis des Ablaufs der normalen Solidus-Emissionen beitragen kann: Im Unterschied zu den offizinsignierten Solidi, die aus den regulären Metallanlieferungen des *comes sacrarum largitionum* geprägt und deshalb zu Kontrollzwecken von den Offizinen gekennzeichnet wurden, scheint das Rohmaterial der unsignierten Stücke aus anderen Quellen zu stammen. Während bei kürzeren Emissionszeiten die unsignierten Stücke überwiegen, nehmen bei länger dauernden Emissionen die signierten Münzen überhand. Da Typenwechsel nicht nur bei den Fest-, sondern auch bei den Normalsolidi mit bestimmten Anlässen (z.B. grösseren Donativen) in Verbindung stehen, nimmt Hahn mit guten Gründen an, dass die Exemplare ohne ein Offizinzeichen jeweils am

Anfang einer Ausprägung eines neuen Typus geschlagen wurden.

In Anbetracht der grossen Materialmenge und der übergreifenden Zielsetzung der Arbeit ist verständlich, dass die Argumentation zu einzelnen Münzen streckenweise etwas kurz ausfällt (so könnte beispielsweise ein ausführlicherer Kommentar zu den Kupferprägungen Leos I. die Verifizierung der chronologischen Abfolge erleichtern). Vermisst wird ein Nachweis für die auf der letzten Tafel zusammengestellten Falsa. Dies und kleinere redaktionelle Fehler (wie die versehentlich mit AV angeschriebene Tabelle der Aes-Prägungen Leos I. oder ein vereinzelt im Text ausgefallenes Sonderzeichen) vermögen den grossen Verdienst der Publikation jedoch nicht zu schmälern.

Mit seinem ersten Teil der MIRB schliesst Wolfgang Hahn eine wichtige Lücke in der Reihe der numismatischen Zitierwerke zur römischen Kaiserzeit. Zusammen mit der immer noch ausstehenden Publikation des 10. Bandes der RIC wird diese Arbeit die Erforschung der Münzprägung im 5. Jahrhundert nachhaltig fördern. Zu hoffen bleibt, dass in absehbarer Frist auch die Westprägung in ähnlich umfassender Weise vorgelegt wird.

Lorenz E. Baumer

Kenneth M. Setton (General editor), *A History of the Crusades*, vol. VI: *The Impact of the Crusades on Europe*, ed. by *Harry W. Hazard* and *Norman P. Zacour*. Madison 1989. ISBN 0-299-10740-X.

Mit zwei umfangreichen Beiträgen über die Münzen der Kreuzfahrer kommt die sechsbändige Settonsche Kreuzzugsgeschichte ihrem Anspruch nach, alle Bereiche der Geschichte abzudecken, Kunst, Literatur und Münzen nicht ausgenommen. Der Gesamtansatz der *History of the Crusades* ist sehr breit, er umfasst auch das lateinische Griechenland und die späteren Kreuzzüge. Die Münzbeiträge beschränken sich dagegen auf die klassischen Kreuzfahrerstaaten im Nahen Osten: das Königreich Jerusalem, das Fürstentum Antiochia, die Grafschaften Edessa und Tripolis. Auf fast 130 Seiten wird eine zum Teil sehr detaillierte Einführung in Numismatik und Geldgeschichte dieser Staaten geboten. Die übrigen Kreuzfahrerstaaten bleiben dabei allerdings ausser Betracht.

Für Zypern, das lateinische Kaiserreich, die griechischen Fürstentümer und die Ordensstaaten reichte der Platz nicht aus.

Die Münzen werden nach ihren Legenden getrennt behandelt, einerseits die mit lateinisch- und griechischsprachigen, andererseits die mit arabischen Legenden. *John Porteous* hat erstere übernommen («*Crusader coinage with Greek or Latin inscriptions*», S. 354–420 mit Taf. I–XI). Nach einem kurzen Überblick über die Münzen, die die Kreuzfahrer auf ihren Weg mitnahmen oder unterwegs eintauschten, gliedert er die Münzgeschichte der vier behandelten Staaten in drei Phasen. Die erste umfasst die grossen Kupfermünzen aus Edessa und Antiochia, die zwischen etwa 1100 und 1130 geprägt wurden. Porteous verweist zu Recht auf das byzantinische bzw. süditalienisch-normannische Vorbild. Die zweite Phase ist bei Porteous von den Billon-Deniers gekennzeichnet; ihre Inschriften sind, da sie westlichen Vorbildern folgen, immer lateinisch. Die dritte Phase lässt Porteous dann 1187 nach dem Verlust Jerusalems beginnen. Sie ist gekennzeichnet von wirtschaftlichem Niedergang, der sich in Münzverschlechterungen äussert, dem Aufkommen baronialer Prägungen im Königreich Jerusalem und schliesslich der Einführung des Grosso.

An dieser Stelle zeigt sich das Problem der Phaseneinteilung, die die Münzen mit arabischer Legende ausser acht lässt: Sie sind integraler Teil der Geldgeschichte der Kreuzfahrerstaaten, und ihre gesonderte Behandlung verzerrt das Bild. Die dritte Phase sollte stärker an der *dragma* Johans von Brienne und den unmittelbar folgenden Dirhamimitationen festgemacht werden. Zwischen ihnen besteht, wie sich in dem Beitrag von Bates und Metcalf über die arabischsprachigen Münzen zeigt, ein unmittelbarer Zusammenhang: Die Silbermünzen wurden im Handel mit den muslimischen Staaten benutzt und dort nur akzeptiert, wenn sie den echten Dirhams grob entsprachen. Diese ökonomischen Bedingungen brachten die Kreuzfahrer dazu, ihre Silbermünzen nicht mit einem «westlichen» Münzbild zu versehen, wie man es zunächst versucht hatte. Die Trennung in griechisch/lateinischsprachige und arabischsprachige Münzen vernachlässigt, dass das Münzsystem der Kreuzfahrer eine Einheit bildete.

Porteous lässt seinem Überblick über die Münzgeschichte ein kurzes Corpus folgen. Dies ist insofern verdienstvoll, weil seit Schlumbergers

Numismatique de l'Orient latin mehr als ein Jahrhundert vergangen ist und inzwischen nicht wenige Münzen neuentdeckt oder anders zugeschrieben werden; Porteous kann in seiner Zusammenstellung sogar einige bislang unpublizierte Münzen aufführen, z. B. einen frühen tripolitanischen Grosso. So verfügen wir nun über eine Liste aller lateinisch- und griechischsprachigen Kreuzfahrermünzen aus den behandelten Staaten mit Fotos, und das wird dem Sammler sicher dienlich sein. Wissenschaftlichen Ansprüchen kann das Corpus aber nur begrenzt genügen, weil der zur Verfügung stehende Platz keine Behandlung der Varianten erlaubt hat, die aber gerade bei den über Jahrzehnte *immobilized* geprägten Deniers unverzichtbar wäre. Diese immobilisierten Typen machen ohnehin die konventionelle Anordnung nach Fürsten zweifelhaft und rieten eher zu einer Anordnung nach Nominalen.

Überhaupt macht sich hier ein entscheidender Mangel gerade des Beitrages von Porteous bemerkbar: Er ist zu Beginn der achtziger Jahre abgeschlossen und später erschienene Literatur ist nicht mehr eingearbeitet worden (ein fast allgemeiner Mangel der letzten Bände von Settons *History of the Crusades*). So wäre denn gerade für das Corpus die Einarbeitung von D. M. Metcalfs 1983 erschienenem Werk *Coinage of the Crusades and the Latin East in the Ashmolean Museum* unbedingt nötig gewesen. Auf diese Weise hätten sich auch einige falsche Einordnungen vermeiden lassen. So erscheint, um nur ein Beispiel zu nennen, bei Porteous der erste Follistyp Rogers von Antiochia irrtümlich als dritter.

Anders als Porteous haben *Michael L. Bates* und *D. M. Metcalf* ihren Beitrag über die Münzen mit arabischer Legende («*Crusader coinage with Arabic inscriptions*», S. 421–482 mit Taf. XII–XVII) weder nach Phasen gegliedert noch ein Corpus angestrebt. Bates gibt zunächst einen Überblick über die im arabischen Umfeld gebräuchlichen Münzen, wobei er sie nach dem Metall getrennt vorstellt (Gold, Silber, Kupfer). Anschliessend behandelt Metcalf die Goldmünzen der Kreuzfahrer, im wesentlichen reine Imitationen arabischer Dinare, und wieder Bates die Imitationen von Dirhams, also die Silbermünzen. Der Beitrag basiert auf entsprechenden Aufsätzen der beiden Autoren und fasst (sogar mit einigen Ergänzungen) den Forschungsstand zusammen. Der Historiker, der die *History* in die Hand nimmt, wird allerdings etwas Mühe haben, die grossen Linien zu erkennen, da sie manchmal hinter numisma-

tischen Einzelheiten wie Feingehaltanalysen, stilistischen Details und vermuteten Prägeorten verschwinden.

Insgesamt geben die beiden Beiträge einen guten Überblick über die Münzen der nahöstlichen Kreuzfahrerstaaten. Etwas weniger Details und dafür eine Behandlung der übrigen Kreuzfahrerstaaten wären jedoch in diesem Rahmen sinnvoller gewesen. Dennoch ist eine umfassende Einführung in die Numismatik der behandelten Kreuzfahrerstaaten entstanden. Die Tafeln, die eine Vollständigkeit der Typen anstreben, bieten die wünschenswerte Illustration. Solange ein umfassendes Corpus fehlt, werden die Beiträge eine nützliche Ergänzung zu Metcalfs Sammlungspublikation darstellen.

Martin Rheinheimer

Hans-Jörg und Elisabeth Kellner, Die Münzen der Reichsstadt Nürnberg. Süddeutsche Münzkataloge, Bd. 1. Stuttgart: Verlag der Münzen- und Medaillenhandlung Stuttgart, 1991. 184 S., zahlreiche Abb. im Text, ISBN 3-9802706-0-2.

Im Jahr 1957 hatte Hans-Jörg Kellner mit seinem Nürnberg-Katalog die Bayerischen Münzkataloge im Verlag des Herausgebers Hugo Geiger eröffnet; seit langem jedoch war dieses Standardwerk vergriffen. Die Versteigerung der wohl mit Abstand grössten Privatsammlung von Nürnberger Geprägten (Bank Leu AG, Zürich, und Münzen- und Medaillenhandlung Stuttgart: Sammlung Herbert J. Erlanger, Nürnberg. Auktion in Zürich vom 21. bis 23. Juni 1989) gab nun den Anstoss, eine Neubearbeitung des Katalogs in Angriff zu nehmen. Da die Bayerischen Münzkataloge den Tod ihres Herausgebers und Verlegers nicht überlebt haben, eröffnet Kellners Katalog nun wieder eine neue Reihe: Die Süddeutschen Münzkataloge im Verlag der Münzen- und Medaillenhandlung Stuttgart.

Optisch und im Aufbau hat sich das Werk nicht wesentlich verändert, die getrennte Behandlung der Goldmünzen, die absteigende Anordnung der Nominalen und leider auch die ungewohnte Stellung der Fotos unter dem zugehörigen Text wurden beibehalten. Eine detailliertere Betrachtung zeigt jedoch, dass der Katalog in vielen Punkten an Wert gewonnen hat.

Die Gliederung der Silbermünzen wurde verfeinert und umfasst jetzt 5 (bisher 3) Zeitabschnitte: Vom Beginn der städtischen Münzprägung 1424 bis 1554; von der 3. Reichsmünzordnung 1559 bis 1620; die Kippermünzen 1620 bis 1623; guthaltige Silbermünzen von der Kipperzeit bis zum Beitritt des fränkischen Kreises zur bayerisch-österreichischen Münzkonvention von 1753 am 3.9.1754; die Prägungen nach dieser Münzkonvention von 1754 bis zum Übergang Nürnbergs an Bayern 1807. Den 357 Nummern der 1. Auflage stehen jetzt 425 Nummern gegenüber. Von dem Zuwachs von 68 Nummern entfallen 23 auf neue Typen, die bisher fehlten (zusammengestellt in der Rezension von Th. Gradl in *money trend* 23, 1991, Heft 12, S. 92–93); darunter sind auch einige Gelegenheitsprägungen, die an Medaillen erinnern, durch ihr Gewicht aber zeigen, dass sie durchaus im Kontext des Münzsystems stehen. Die Aufnahme dieser Stücke, die auch Imhof überwiegend in seinem 1., dem Münzband, erfasste, war deshalb geboten. Die restlichen 45 neuen Nummern entstanden meist durch eine genauere Untergliederung alter Katalog-Nummern: So ist ein Wechsel der Umschrift, des Münzmeisterzeichens oder auch nur von dessen Stellung jetzt Anlass für eine neue Typennummer (vgl. etwa Nrn. 13, 14 [alt 13], 70, 71 [alt 64], 72–74 [alt 65], 205, 206 [alt 131], 207, 208 [alt 132], 277, 279 [alt 196], 370, 371 [alt 307]). Das ist zu begrüßen, denn ein Wechsel des Münzmeisterzeichens ist ja keine Variante wie ein Trennungszeichen der Umschrift, sondern ein wesentliches und charakteristisches Element eines Münztyps. Leider ist dieses Prinzip aber nicht überall durchgehalten (vgl. Nr. 151, 161, 186–190, 192, 196, 213, 230, 231, 290, 291). Hier tritt das Problem der einfachen Typenkataloge zutage (vgl. S. 7), die einerseits für den Sammler das Material übersichtlich zusammenstellen wollen, andererseits aber eben doch exakte Informationen liefern sollen. Noch in zwei Punkten kollidieren diese beiden Interessen: Abschläge von beschriebenen Stempeln in anderem Gewicht oder Metall sind in der Regel als Anmerkung erfasst (vgl. Nr. 13, 15, 16 usw., und z.B. Nr. 114, 142, 161), was die korrekte Weise ist, solche aussergewöhnlichen Stücke zu verzeichnen, auch wenn man so nach manchem Stück in mehrfachem oder halbem Gewicht etwas suchen muss. Nicht durchgehalten ist das System jedoch beim ganzen und halben Pflögamtsguldiner 1580 (Nr. 144, 155), bei den

(inzwischen als Fälschungen entfallenen) Mehrfachtalern 1680 (Nr. 222, 259), bei den Mehrfachtalern o.J. Karls VI. (Nr. 221, 228) und beim doppelten Rathaustaler o.J. (Nr. 225, 260). Als zweiter Punkt ist hier an die Nachweise für die erfassten Stücke gedacht. In einer zusätzlichen Spalte ist jetzt neu die Nummer im bereits erwähnten Katalog der Sammlung Erlanger angegeben, falls das Stück dort enthalten war. So ist jetzt für ganz viele Stücke mit einem Griff ein Exemplar nachweisbar, bei grösseren Nominalen mit Gewicht und Abbildung. Vieles, und darunter ganz exzeptionelle Gold- und Klippenabschläge, war aber auch bei Erlanger nicht vorhanden, und so bleiben solche Angaben, die sich in der Neubearbeitung deutlich vermehrt haben, für den Benutzer nicht überprüf- und nachvollziehbar.

Sehr erfreulich ist die Überarbeitung der münzgeschichtlichen Einleitung und der Einführungen zu den oben genannten Epochen. Hier wird ein kompakter und trotzdem höchst informativer Überblick auf neuestem Stand über die mittelalterliche und neuzeitliche Münzgeschichte Nürnbergs gegeben. Leider werden die technischen Daten (Fein- und Raugewicht, Feingehalt der Nominale) nur für die 3. Reichsmünzordnung 1559 in einer Tabelle zusammengestellt (S. 23). Die Zahl und besonders die Qualität der Abbildungen wurde deutlich verbessert (bei Nr. 32, 41 und 53 entfiel die alte Abbildung leider ersatzlos). Die Datierung einiger undatierter Stücke konnte

präzisiert werden (Nr. 163–165, 226, 227), leider teilweise ohne Begründung.

Drei Korrekturen sind hier noch anzuschliessen: Nr. 162 ist bei Imhof enthalten (II, 74, 39), der auch einen Goldabschlag zu 3 Dukaten erwähnt. Bei Nr. 195–198, 200 und 201 scheint die Spalte mit dem Erlanger-Zitat beim Druck entfallen zu sein. Anmerkung 106 auf S. 131 gehörte wohl besser zur Kipperzeit gestellt, also wohl auf S. 89. Bei der Literatur ist zu ergänzen H.J. Erlanger, Nürnberger Medaillen von 1782 bis 1806, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 73, 1986, S. 101–127, wo die neu aufgenommenen Nummern 83 und 84a ausführlich behandelt werden (Nr. 17, 25). Hinzuweisen ist schliesslich noch auf die genannte Rezension von Th. Gradl, die auch eine Liste von über 20 Nachträgen (besondere Abschläge, neue Jahrgänge und Varianten) enthält; Herr Gradl hätte diese Stücke den Bearbeitern besser vor dem Druck mitgeteilt.

Trotz mancher Kritikpunkte handelt es sich hier um eine durchwegs erfreuliche Neuerscheinung. Der Standardkatalog für Nürnberg steht somit in aktueller Form für die nächsten Jahrzehnte wieder zur Verfügung. Ausdrücklich zu begrüssen ist auch der Start dieser neuen Katalogreihe, die nicht nur Raum für Themen des deutschen Südwestens, sondern auch Bayerns bietet; in Bayern selbst fehlen solche Publikationsmöglichkeiten ja weitgehend. *Hubert Emmerig*

VORANZEIGE – PRÉAVIS

Die 111. Generalversammlung unserer Gesellschaft wird am 13./14. Juni 1992 in Vaduz (Fürstentum Liechtenstein) stattfinden. Weitere Informationen folgen später.

La 111^e Assemblée générale de notre société se tiendra le 13/14 juin 1992 à Vaduz (Principauté du Liechtenstein). Des informations supplémentaires suivront plus tard.
